

Zum Gedenken an Hans Vorster

Am Sonntag, 8. Oktober, starb Pfarrer Dr. Hans Vorster. Die Herausgeber und das Redaktionsteam der Ökumenischen Rundschau gedenken seiner mit großer Dankbarkeit und Anerkennung für seine Verdienste als langjähriger Schriftleiter.

Hans Vorster wurde 1931 geboren als Sohn eines württembergischen Pfarrers. Prägend für ihn wurden schon in seiner Kindheit der Einsatz seines Vaters im Kirchenkampf des Dritten Reiches sowie das Beispiel seiner Mutter, die sich in der Kriegszeit in Abwesenheit des Vaters und ungeachtet der Gefahr für sich und ihre vier Kinder an der Fluchthilfe und illegalen Unterbringung von vorwiegend Berliner Juden beteiligte. Nach Abschluss seines Studiums und Vikariats wurde er Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen, der traditionellen Ausbildungsstätte für württembergische Pfarrer. In dieser Zeit bereitete er seine Promotion bei Professor Gerhard Ebeling vor, die er 1964 mit einer Arbeit über das Thema „Das Freiheitsverständnis bei Thomas von Aquin und Martin Luther“ abschloss (veröffentlicht bei Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1965). Die intensive Beschäftigung mit dem theologiegeschichtlichen und konfessionskundlichen Verhältnis katholischer und reformatorischer Tradition wurde zur entscheidenden Grundlage für sein späteres Engagement in der ökumenischen Bewegung.

Eine weitere Wurzel dieser frühen Ausrichtung seiner Arbeit als Pfarrer und Theologe sah er selbst in der engen Verbindung durch seine Frau Eva-Maria mit der Familie von Paul Schneider, dem 1939 im KZ ermordeten „Prediger von Buchenwald“. Die Haltung und das Opfer seines Schwiegervaters fanden ein starkes Echo in der Ökumene, besonders in Frankreich, England, den Niederlanden und den USA, sowie zuletzt auch durch Papst Johannes Paul II. im Rahmen des Märtyrergedenkens im Jahr 2000. Zusammen mit seiner Frau hat er daher schon früh erlebt, „was inmitten der Schmerzen und Fatalitäten von Krieg, Niederlage und Nachkriegszeit ökumenische Gemeinschaft bedeutete“.

Fast 20 Jahre lang von 1964–1982 war Hans Vorster Pfarrer in Stuttgart-Botnang, wo er wichtige Erfahrungen in der „Ökumene vor Ort“ sammelte. Er blieb „seiner“ Gemeinde und der Berufung als ihr Pfarrer immer verbun-

den, auch als er in die gesamtkirchliche ökumenische Arbeit gerufen wurde. Im Jahr 1982 übernahm er in Nachfolge von Dr. Hanfried Krüger die Aufgabe des EKD-Referenten in der Ökumenischen Centrale in Frankfurt, der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1997 war er mit seiner theologischen Kompetenz und pastoralen Erfahrung ein wichtiges und anspruchsvolles, manchmal auch unbequemes Mitglied in diesem Team für die Steuerung ökumenischer Prozesse in Deutschland. Er begleitete intensiv den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, wie seine Berichte über die ökumenischen Versammlungen in Stuttgart, Basel und Seoul zeigen. Nach der friedlichen Revolution in der DDR war er beteiligt an dem Prozess der Zusammenführung der Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen in der alten BRD und der ehemaligen DDR, der nach seinem Ausscheiden beim 50-jährigen Jubiläum der ACK im Jahr 1998 feierlich bekräftigt wurde.

Zum wichtigsten Umfeld seiner Arbeit in der Ökumenischen Centrale wurde freilich ab 1985 und bis 1998 die Aufgabe des Schriftleiters der Ökumenischen Rundschau in einem Redaktionsteam zusammen mit Uwe-Peter Heidingsfeld und Konrad Raiser. Während dreißig Jahren hatte die Schriftleitung in den Händen von Dr. Hanfried Krüger gelegen. Der Neustart im Jahr 1985 sollte die inzwischen eingetretenen Veränderungen in der Gestalt der ökumenischen Bewegung aufnehmen, u. a. auch in der Zusammensetzung des Herausgeberkollegiums. Wie die neue Schriftleitung in Heft 1/1985 „in eigener Sache“ erklärte, ging es ihr um die Orientierung an einem ganzheitlichen Verständnis der ökumenischen Aufgabe und, über den Austausch von Standpunkten hinaus, um die Stärkung der Dialog- und Gemeinschaftsfähigkeit. Sie wollte die Aufnahme ökumenischer Impulse in den Kirchen thematisieren und durch den „Erfahrungsaustausch und die wechselseitige kritische Überprüfung von Modellen ökumenischer Arbeit vor Ort ... die pastorale und didaktische Nacharbeit zu ökumenischen Studienprozessen und Programmen fördern“. Dem diente u. a. die in den folgenden Jahrgängen vor allem von Hans Vorster betreute Reihe „Ökumene gewinnt Profil“. Auf seine Initiative gehen auch die beiden Beihefte zur „Ökumene in der DDR in den achtziger Jahren“ (Beiheft 62, 1991) und zur „Ökumene in Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen“ (Beiheft 64, 1992, hg. von Hans Vorster) zurück.

Über die Aufgaben des geschäftsführenden Schriftleiters hinaus trug Hans Vorster auch eine Reihe von eigenen Beiträgen zur Ökumenischen Rundschau bei. Sie befassten sich vor allem mit kritischen Erwägungen zu

aktuellen Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche und ihrer Aufnahme im ökumenischen Dialog in Deutschland. Hier kam seine konfessionkundliche Kompetenz zum Tragen. Besonders wichtig war ihm die ökumenische Verständigung über die Taufe, die 2007 durch die Erklärung über die gegenseitige Anerkennung der Taufe durch die Mitgliedskirchen der ACK zum Ausdruck kam. Ein Beitrag von ihm erschien 1998 in der Festschrift für Eduard Schütz unter dem Titel „Was hast du, das du nicht empfangen hast“. Darüber hinaus gab er zusammen mit Hermann Göckenjahn zum 65. Geburtstag von Heinz Joachim Held, dem Moderator des Herausgeberkreises und des Zentralausschusses des ÖRK, eine „Festschrift“ in Gestalt eines Ökumenischen Arbeitsbuches unter dem Titel „Erkunden und Versöhnen“ heraus (Beiheft 65, 1993).

Zum Abschluss seiner Arbeit als Schriftleiter und gleichsam als sein Vermächtnis steuerte er zum letzten von ihm betreuten Heft (4/1998) einen nachdenklichen Aufsatz unter dem Titel „Gotteskindschaft und Hermeneutik der Freiheit“ mit „Überlegungen zur Überwindung ökumenischer Blockaden anhand des Galaterbriefes“ bei. Er krönte sein theologisches und pastorales Engagement für die ökumenische Bewegung mit dem von ihm zusammengestellten und herausgegebenen Band zum 50-jährigen Bestehen des ÖRK unter dem Titel „Ökumene lohnt sich“ (Beiheft 68, 1998). Er nannte diese „Dankesgabe an den Ökumenischen Rat“ ein „vielfach nötiges Buch“. Nötig einerseits wegen der darin festgehaltenen Erinnerungen; dann, um angesichts von Widersprüchen und Krisen die anspruchsvolle ökumenische Weggemeinschaft zu erhalten; und schließlich um Wegmarken abzustecken und die weltweite ökumenische Zielbestimmung zu klären.

In den späteren Jahren wurde es stiller um ihn. Noch einmal meldete er sich zu seinem ökumenischen Kernthema zu Wort in einem Festschriftbeitrag mit „Überlegungen in ökumenischer Absicht zur Katholischen Kirche in der frühen Neuzeit“ (in: Wissenschaftliche Theologie und Kirchenleitung, Tübingen 2001, 121 ff). Während 14 Jahren hat er als Schriftleiter die Ökumenische Rundschau mit großer Sorgfalt, pastoralem Einfühlungsvermögen und umfassender theologischer Kompetenz und Urteilskraft mitgestaltet und betreut. Sein Wirken im Geist einer reformatorischen „Hermeneutik der Freiheit“ bleibt unvergessen.

Konrad Raiser

*(Dr. Konrad Raiser war von 1993 bis 2013
Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.)*